

Innovativ und kompakt – gesellschaftliche
Herausforderungen der Gegenwart

Karim Fathi

Der Russland-Ukraine- Krieg: Eine Manifestation des „Neuen Kalten Krieges“?

Lösungsperspektiven aus
der Friedensforschung

 Springer

Innovativ und kompakt –
gesellschaftliche Herausforderungen
der Gegenwart

Reihe herausgegeben von
Wolfgang Aschauer
Fachbereich Soziologie und
sozialwissenschaftliche Geographie
Universität Salzburg
Salzburg, Österreich

Thomas Herdin
Fachbereich Kommunikationswissenschaft
Universität Salzburg
Salzburg, Österreich

In den Sozialwissenschaften wird der Ruf nach mehr Öffentlichkeitswirksamkeit immer lauter, dominante gesellschaftliche Diskurse sollen durch wissenschaftliche Einsichten bereichert werden. Es gibt sie ja durchaus noch – die originären Ideen und fundierten Analysen – jedoch finden diese in der Regel wenig Eingang in die Alltagswelt. Hochwertige Publikationen werden deshalb meist nur in der Scientific Community rezipiert. Kritisch bis ironisch ausgedrückt könnte man von einer „akademisch-rezeptiven Echokammer“ sprechen.

Wir als Sozialwissenschaftler_innen sind aber gerade angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen gefordert, unsere Erkenntnisse aus den Kernaufgaben Forschung (first mission) und Lehre (second mission) auch in die Gesellschaft (third mission) zu tragen. Es geht dabei um die gezielte Bekanntmachung und Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnis zum adäquaten Umgang mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen (Stichwort: Wissenstransfer). Im Idealfall sollen auch Entscheidungsträger_innen durch die innovativen sozialwissenschaftlichen Analysen angeregt werden, Schritte hin zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten.

Karim Fathi

Der Russland- Ukraine- Krieg: Eine Manifestation des „Neuen Kalten Krieges“?

Lösungsperspektiven aus der
Friedensforschung



Springer

Karim Fathi
Karim Fathi RESEARCH +
CONSULTING
Berlin, Deutschland

ISSN 2662-1568 ISSN 2662-1576 (electronic)
Innovativ und kompakt – gesellschaftliche Herausforderungen der Gegenwart
ISBN 978-3-658-44356-6 ISBN 978-3-658-44357-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-44357-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

© Tomas Ragina, Stock-Fotografie-ID:146892608

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt
Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Für meine Kids
Ophelia & Rebeca

Danksagung

Ich möchte allen danken, die direkt oder indirekt an diesem Buch mitgewirkt haben.

Mein besonderer Dank gilt Dr. Wilfried Graf. Seit meiner Zeit als junger Masterstudent der Friedensforschung gehört er zu meinen wichtigsten intellektuellen Sparringspartner*innen in erkenntnistheoretischen und praxeologischen Fragen. Als Experte für integrative Konflikttransformation hat er mich als Mentor mit seinem profunden Erfahrungsschatz und interdisziplinären Wissen in meiner Arbeit vielfach unterstützt, inspiriert und gefördert. Ich kenne kaum einen beleseneren und ganzheitlicheren Denker in dieser sich dynamisch entwickelnden und faszinierenden Metadisziplin der Friedensforschung. Im Rahmen dieses Buches hat er mir wesentlich geholfen, über die unsägliche „Idealismus vs. Pragmatismus“-Debatte hinauszudenken und Ansatzpunkte zu identifizieren, die helfen könnten, die Friedensforschung zu einer „multiparadigmatischen“ Disziplin weiterzuentwickeln. Vielen Dank, lieber Wilfried!

VIII Danksagung

Meiner Lektorin Dr. Cori Antonia Mackrodt danke ich herzlich für ihre inhaltlichen und sprachlichen Anregungen. Wir kennen uns nun schon seit fünf Jahren und ich schätze unsere Zusammenarbeit immer sehr!

Das Beste zum Schluss: Die Menschen, die uns besonders nahe stehen, sind nicht nur unsere größten Kraftquellen, sondern oft auch unsere größten Lehrmeister*innen. In Sachen Konfliktmanagement und Frieden inspirieren mich meine beiden Töchter Ophelia und Rebeca immer wieder, wie man mit einer gesunden Mischung aus Empathie, Loslassen und Pragmatismus auch schwierige und konfliktreiche Beziehungen nachhaltig und harmonisch gestalten kann. Da könnte sich die Erwachsenenwelt und vor allem die kriegerische internationale Politik eine Scheibe von abschneiden! Ihr wisst es vielleicht nicht, aber Ihr macht die Welt zu einem besseren Ort, im Kleinen wie im Großen. Danke, dass es Euch gibt!

Berlin
30.12.2023

Karim Fathi

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	1
2	Friedensforschung: Grundannahmen, Instrumente und Debatten	9
3	Die Ebenen des Russland-Ukraine-Kriegs: Ansatzpunkte für eine komplexe Analyse	45
4	Impulse für den Friedensprozess	159
5	Abschließende Bemerkungen	235
	Literatur	247

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
ASEAN	Association of South East Asian Nations
BRI	Belt and Road Initiative
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CPI	Corruption Perception Index
ders.	derselbe
d. h.	das heißt
dies.	dieselben
ebd.	ebenda
EMDR	Eye Movement Desensitization Reprocessing
engl.	englisch
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
FAP	Feministische Außenpolitik
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
Ggf.	gegebenenfalls
IICP	Institute for Interactive Conflict Transformation and Peace
ICRC	International Committee of the Red Cross

XII Abkürzungsverzeichnis

i. d. R.	in der Regel
IMF	International Monetary Fund
inkl.	inklusive
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Non-Governmental Organization
OBOR	One Belt, One Road
OCHA	Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
OECD	Organization for Economic Co-Operation and Development
OHCHR	Office of the High Commissioner for Human Rights
O. J.	Ohne Jahr
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
OUN	Organisation Ukrainischer Nationalisten
O. V.	Ohne Verfasser
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
PZKB	Plattform Zivile Konfliktbearbeitung
SDG	Millennium Development Goals
SE	Somatic Experiencing
Tab.	Tabelle
u. a.	unter anderem
UINE	Ukrainische Institut für Nationale Erinnerung
UN	United Nations
UNDP	United Nations Development Programme
USA	United States of America
vgl.	vergleiche
vs.	versus
WEF	World Economic Forum
WHO	World Health Organization
WTO	World Trade Organization
z. B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abb. 3.1	Chronologie des Russland-Ukraine-Konflikts (LpB BW 2023a)	55
Abb. 3.2	Der Russland-Ukraine-Krieg als Teil mehrerer Weltkonfliktformationen. (Eigene Darstellung)	134
Abb. 3.3	Die Ebenen des Russland-Ukraine-Konflikts im Eisbergmodell. (Eigene Darstellung)	139

Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1	Unterschiedliche Annahmen von Sicherheitslogik und Friedenslogik im Überblick (inspiriert von PZKB 2022a: 2; PZKB 2022b: 5)	33
Tab. 3.1	Die Vier-Felder-Matrix (basierend auf Lederach 2003; Sibeon 2004: 108–110; Layder 1997: 2–4)	70
Tab. 3.2	Dimensionen zur Analyse des Russland-Ukraine-Kriegs in einer Vier-Felder-Matrix (inspiriert von Ropers 1995; Lederach 2003; Life & Peace Institute 2009; Fathi 2011; IICP 2022)	71
Tab. 3.3	Dimensionen zur Analyse des Russland-NATO-Ukraine-Konflikts in einer Vier-Felder-Matrix. (Eigene Darstellung)	72
Tab. 4.1	Unterschiedliche Arten der Einigung nach der Harvard-Methode (Fisher et al. 2013)	206
Tab. 4.2	Ansatzpunkte und Interventionen für den Friedensprozess im Russland-Ukraine-NATO-Konflikt in einer Vier-Felder-Matrix. (Eigene Darstellung)	211



1

Einführung

Nach der Coronakrise hält nunmehr der Russland-Ukraine-Krieg die Welt in Atem. Die weltweiten wirtschaftlichen Probleme aufgrund von Lieferengpässen und steigenden Preisen infolge des Krieges sind unübersehbar (Schott 2022; Höfgen 2022). Die Entwicklungen lösen zudem Besorgnis aus hinsichtlich einer nuklearen Eskalation (Tschinderle 2022; Wittwer 2022) sowie einer möglichen Ausweitung des Konflikts, etwa durch vermehrte Cyberangriffe und Sabotageakte auf kritische Infrastrukturen in Europa (Weber 2022) und anderswo. Eine weitere beunruhigende Besonderheit des Krieges besteht darin, dass die Ukraine u. a. durch den verstärkten Einsatz unbemannter Waffensysteme und anderer Technologien mit Künstlicher Intelligenz, zu einem „Labor“ wird, „in dem die künftige Form der Kriegsführung geschaffen wird (Steinlein 2023).“

Die derzeitige Berichterstattung ist stark von emotionsgeladenen und vorwiegend militär- und geostrategischen Themen geprägt. Es werden hauptsächlich konkrete Entwicklungen des Kriegsgeschehens behandelt, die derzeit nicht durch unabhängige Quellen überprüft werden können. Beiträge aus dem Bereich der Friedens- und Konfliktforschung (im Folgenden: Friedensforschung) werden bei der aktuellen Diskussion um den Krieg in der Ukraine und dessen globaler Bedeutung unzureichend berücksichtigt. Sie sind sogar Gegenstand von Kritik, die sich gegen den Pazifismus richtet. Es gibt jedoch nur wenige Informationen dazu, welche Maßnahmen unerlässlich für eine dauerhafte Friedenssicherung wären. Diese Frage ist von großer Bedeutung, da dieser Krieg – gemäß der These dieses Buches – globale Ausmaße in seinen Tiefendimensionen hat. Es gibt indirekte Verbindungen zu anderen zwischenstaatlichen Territorialkonflikten, wie z. B. dem China-Taiwan-Konflikt (Munk 2022), sowie zu überstaatlichen Konfliktfeldern wie der Krise des westlichen Liberalismus (Rachmann 2022).

1.1 Sechs Grundannahmen dieses Buches

Im Rahmen der Untersuchung wird von sechs Grundannahmen ausgegangen:

These 1: Frieden erfordert Verhandlungslösungen.

Unabhängig davon, ob und wann ein militärisches Eingreifen gerechtfertigt sein könnte, ist davon auszugehen, dass ein Konflikt wie der zwischen Russland und der Ukraine nicht gewaltsam beendet werden kann. Um Frieden zu erreichen, bedarf es umfassender Verhandlungslösungen, die über ein bloßes Waffenstillstandsabkommen hinausgehen.

These 2: Um eine dauerhafte Verhandlungslösung zu erreichen und das Wiederaufflammen von Gewalt zu vermeiden, ist eine umfassende Konfliktanalyse notwendig.

Diese sollte die tieferen Motivationen der beteiligten Parteien einbeziehen und die Grundlage für eine tragfähige Verhandlungslösung bieten.

These 3: Perspektiven aus der Friedensforschung können maßgeblich zur Analyse komplexer Konflikte beitragen. Angesichts der Vielfalt internationaler Konfliktfelder ist die Expertise der Friedensforschung – wie Sebastian Groth, Leiter des Planungsstabs im Auswärtigen Amt, bei der Vorstellung des aktuellen Friedensgutachtens am 16.06.2020 betont – heute wichtiger denn je (Deutscher Bundestag o. J.). Im Kontext des Konflikts zwischen Russland und Ukraine kann die Friedensforschung über eine enge Debatte bezüglich Waffenlieferungen und militärischer Erfolge hinausblicken.

These 4: In einer komplexen Konfliktanalyse wird der Russland-Ukraine-Konflikt als Ausdruck und Bestandteil weiterer Konfliktbereiche betrachtet. Der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine ist nicht nur ein zwischenstaatlicher Territorialstreit, sondern auch ein Teil und Ausdruck eines regionalen Konflikts zwischen der NATO und Russland sowie globaler Konfliktformationen. Diese Konfliktebenen sind von nicht unerheblicher Bedeutung für die Analyse der tieferen Motivlagen der Konfliktparteien und für erfolgreiche Verhandlungen. Der Russland-Ukraine-Krieg ist aufgrund der Vielzahl an direkten und indirekt beteiligten Parteien, wie die Friedensforscherin Hanne-Margret Birckenbach es formuliert hat, auch eine globale Angelegenheit (Birckenbach 2023).

These 5: Der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine ist Teil eines aufkommenden „Neuen Kalten Krieges“ mit anderen beteiligten Akteuren. Es wird angenommen, dass sich global eine Blockbildung abzeichnet, die den Konflikt

zwischen Russland und der Ukraine weiter befeuert. Dieser Konflikt hat nicht nur Europa und die USA näher zusammengebracht, sondern auch Russland und die aufstrebende Großmacht China (Reichart 2022; Molinari 2022). Es ist davon auszugehen, dass der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine Teil eines sich entwickelnden „Neuen Kalten Krieges“ ist (Kühl 2023; Fasanotti 2022). Definitionsgemäß ist ein Kalter Krieg durch einen schweren Konflikt zwischen verfeindeten Staaten gekennzeichnet, bei dem die Waffen „kalt“ bleiben, d. h. der Konflikt nicht direkt mit kriegerischen Mitteln ausgetragen wird. Stattdessen wird der Konflikt indirekt durch gegenseitige Aufrüstung, Drohungen und Propaganda ausgetragen (Schneider und Toyka-Seid 2023). Charakteristisch für die eskalierenden Beziehungen des Westens zu Russland und China ist der häufige und zunehmende Einsatz von Mitteln der hybriden Kriegsführung.¹

¹Der 2005 vom Militärtheoretiker Frank G. Hoffman im heutigen Sinne geprägte Begriff beschreibt eine flexible Mischform offener und verdeckter Konfliktmittel mit dem Ziel, die Schwelle zwischen den völkerrechtlich binären Zuständen Krieg und Frieden zu verwischen (Hoffman 2006). Hybride Kriegsführung umfasst u. a. den Einsatz verdeckt kämpfender Soldaten ohne Hoheitsabzeichen, die auf fremdem Territorium operieren, Desinformations- und Propagandakampagnen sowie Cyber-Angriffe. All diese Komponenten finden sich nicht nur im Krieg in der Ukraine (so z. B. im Bericht des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte anlässlich der russischen Invasion auf der Krim 2014 [UNHCR 2014]), sondern auch in der außenpolitischen Strategie Chinas. Wesentliche Bestandteile der außenpolitischen Strategie im Umgang mit der (noch) technologisch überlegenen Supermacht USA sind die von chinesischen Offizieren verfassten Doktrinen der „Three Warfares“ (Stokes und Hsiao 2013) und des „Unrestricted Warfare“ (Liang und Xiangsui 2017) sowie die systematische Anwendung antiker Kriegsliteratur, wie sie u. a. im Strategiespiel Go oder in Sun Tsus berühmtem Werk „Art of War“ angelegt sind (vgl. dazu ausführlich Senger 2018; Fathi 2021). William Braun, Oberst a.D. der Army und Forschungsprofessor am Strategic Institute des U.S. Army War College (USAWC), beschreibt die Ambiguität der Beziehungen zwischen dem Westen und China als eine „Grauzone, in der es weder Krieg noch Frieden gibt“ (Ver-gun 2016).

These 6: Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine fungiert als Katalysator für einen globalen Wandel und stellt Fragen nach einer neuen, multilateralen Weltordnung auf. Auf europäischem Terrain hat er zu einer Umstrukturierung bezüglich der europäischen Sicherheitspolitik, Energieversorgung und Nahrungsmittelsicherheit geführt (vgl. Klein 2022). Auf globaler Ebene wird immer häufiger von der Entstehung einer „neuen Weltordnung“ gesprochen (vgl. Molinari 2022; Leistner 2023). Angesichts der globalen Brisanz des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine sowie der zunehmenden Kritik des globalen Südens an der westlich-liberalen Hegemonie ergeben sich mehr denn je Fragen nach multilateralen bzw. globalen Kooperationsmöglichkeiten.

1.2 Fragestellungen und Vorgehensweise dieses Buches

Ausgehend von diesen Grundannahmen widmet sich das vorliegende Buch folgenden Fragen:

- Worum geht es im Russland-Ukraine-Krieg und was sind seine tieferen Triebkräfte?
- Was gehört zu einer nachhaltigen Befriedung dieses Konflikts, auch in Anbetracht seiner weitgehend unterschätzten globalen Tiefendimensionen?
- Welche Einsichten und Werkzeuge ergeben sich dabei aus unterschiedlichen Ansätzen der Friedensforschung?
- Was gehört zu einem nachhaltigen Friedensprozess für solch einen komplexen Konflikt und an welchen Stell-schrauben könnte Friedensarbeit ansetzen?
- Wie können Friedensforschung und Friedenspolitik im Sinne einer komplexitätsangemessenen Außenpolitik weitergedacht werden?

Kap. 2 bietet einen systematischen Überblick über die Analysewerkzeuge und Handlungsfelder der Friedensforschung sowie ihrer praktischen Umsetzung in der Friedensarbeit. Zudem wird in der Arbeit auf die Debatte über Pazifismus und Bellizismus eingegangen, die im Russland-Ukraine-Krieg besonders emotional aufgeladen ist. Dabei wird eine Perspektive aufgezeigt, wie Friedensforschung im Kontext einer komplexen Außen- und Sicherheitspolitik multiparadigmatisch weitergedacht werden kann.

In Kap. 3 erfolgt dann die eigentliche Untersuchung des Russland-Ukraine-Krieges unter Berücksichtigung seiner globalen Relevanz. Dabei wird kein Anspruch auf eine detaillierte Analyse des Russland-Ukraine-Konflikts erhoben. Vielmehr soll gezeigt werden, wie die Anwendung verschiedener Analysemethoden zu einer umfassenden Untersuchung dieses Konflikts beiträgt, einschließlich seiner globalen Auswirkungen und Triebkräfte. Daher wird in der Arbeit nicht nur auf die Konstellation „Russland vs. Ukraine“ eingegangen, sondern auch auf weiter gefasste Konfliktkonstellationen, u. a. den Russland-NATO-Ukraine-Konflikt und weiteren so genannten „Weltkonfliktformationen“ im Kontext des Neuen Kalten Krieges.

Basierend auf dieser komplexen Analyse werden in Kap. 4 Hebelpunkte für eine multidimensional ausgerichtete Friedensarbeit aufgezeigt. Dabei werden Überlegungen angestellt, um die heterogene und ungeordnete Friedensforschung disziplinübergreifend und multidimensional zu systematisieren und multiparadigmatisch weiterzuentwickeln. Dies könnte zu einer komplexitätsangemessenen Außen- und Interventionspolitik beitragen, indem die enggeführten Gegensätze „Idealismus vs. Realismus“ bzw. „Pazifismus vs. Militarismus“ integriert werden. U. a. wird hierbei auf den Ansatz des Gefangenendilemmas zurückgegriffen.

Das Ziel dieses Buches ist weniger eine historisch tiefgehende Analyse des Russland-Ukraine-Krieges. Stattdessen wird der Krieg auf verschiedenen Ebenen untersucht, u. a. als Teil eines Neuen Kalten Krieges. Dabei wird auf Beiträge aus der Friedensforschung und darüber hinaus zurückgegriffen, um vor allem der Frage nachzugehen, wie der Konflikt in seiner gesamten globalen Brisanz und Komplexität erfasst und nachhaltig befriedet werden kann. Das Buch ist bewusst kompakt gehalten und will Impulse für einen weiterführenden komplexitätsangemessenen und differenzierten Diskurs setzen.



2

Friedensforschung: Grundannahmen, Instrumente und Debatten

In der aktuellen Debatte um den Russland-Ukraine-Krieg finden sich relativ wenige Beiträge aus der Friedensforschung und Friedensarbeit. Dabei verfügen diese beiden verwandten Disziplinen über weitreichende Erkenntnisse und Instrumente zur Friedensförderung. Das folgende Kapitel gibt einen sehr kurzen Überblick über die Grundannahmen und über einige wesentliche Analyseinstrumente der Friedensforschung. Es folgt ein Überblick über die daraus abgeleiteten praktischen Instrumente der Friedensarbeit – gerade im aktuellen Russland-Ukraine-Krieg sind diese Instrumente kaum diskutiert und wenig verstanden. Darauf folgt schließlich eine kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen „Bellizismus-Pazifismus“-Debatte, die auch mit der inneren Heterogenität der Friedensforschung korreliert.

2.1 Was ist Friedensforschung?

Friedensforschung (oder auch Friedens- und Konfliktforschung) untersucht die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden zwischen Staaten, Völkern und Menschen. Die folgenden Unterkapitel geben einen Überblick über Grundannahmen, innere Vielfalt und wesentliche analytische Instrumente der Friedensforschung.

2.1.1 Innere Vielfalt und Entwicklung der Friedensforschung

Es ist viel darüber diskutiert worden, was für eine Disziplin die Friedensforschung ist – eine disziplinübergreifende „Superwissenschaft“ oder eher eine „Subdisziplin“? Sicher ist, dass sie keineswegs einheitlich ist. Sie weist zahlreiche Überschneidungen mit anderen Forschungsfeldern auf, die sich mit Friedensfragen beschäftigen, etwa den Internationalen Beziehungen (Brühl 2012) oder der Futurologie (Seefried 2015). Bereits Ende der 1960er-Jahre wurde in einer wegweisenden Studie zur Situation der Friedensforschung in der Bundesrepublik Deutschland die Friedensforschung als ein politisch und disziplinär außerordentlich breites Feld von Disziplinen und Initiativen beschrieben, die alle für sich in Anspruch nahmen, „Friedensforschung“ zu betreiben (Kaiser 1970).

Bei aller Heterogenität und Breite des Feldes zeichnete sich eine gemeinsame Abgrenzung gegenüber den sicherheits- und verteidigungspolitisch orientierten Strategic Studies ab. Die Vertreter*innen der Friedensforschung kritisierten in diesem Zusammenhang die Abschreckungspolitik als „organisierte Friedlosigkeit“ (Senghaas 1969). Seitdem hat sich die Friedensforschung über mehrere Generationen hinweg weiterentwickelt, was mit einer

zunehmenden internen Vielfalt von Theorien und Paradigmen einherging.

Die Abgrenzung von den Strategic Studies markierte in den 1960er-Jahren die Entwicklung der sogenannten „zweiten Generation“ der Friedensforschung. Bis dato war die Disziplin von einem „Sicherheitsdenken“ und einer Sicht auf Frieden geprägt, die von der Theorie des politischen Realismus dominiert ist. Der Fokus liegt auf dem sogenannten „negativen“ Frieden, was bedeutet, eskalierte Gewalt durch politische Vereinbarungen, ggf. auch Abschreckung, zu beenden (vgl. Richmond 2008; Graf 2009). Die zweite Generation betont zivilgesellschaftliche Akteure als aktiven Teil der Konfliktlösung und arbeitet auf die Beseitigung struktureller Gewalt und den „root causes“ hin. Typisch für diese in den 1960er- und 1970er-Jahren entstandene „kritische Friedensforschung“ ist ein „positiver Friedensbegriff“, der mit dem Etablieren sozialer Gerechtigkeit einhergeht (Graf 2009; Richmond 2008). Der Forscher Oliver Richmond beschreibt diese Ansätze als strukturalistisch, liberalistisch und idealistisch (Richmond 2008).

In den 1980er-Jahren entstand eine neue Generation von Ansätzen. Ihre Vertreter*innen hinterfragten die Rolle des liberalen Staates als einzig relevanten Akteur für die Lösung internationaler Konflikte. Dementsprechend zeichnen sich die Ansätze der dritten Generation durch multidimensionale und Mehrebenen-Friedensmissionen aus, die nicht nur mit der staatlichen, sondern auch mit der zivilgesellschaftlichen Ebene arbeiten. Ansätze der dritten Generation versuchen auch, Maßnahmen der anderen Generationen zu kombinieren, z. B. Maßnahmen zur Beendigung offener Gewalt durch Verhandlungen (erste Generation) und zur Schaffung sozialer Gerechtigkeit durch Strukturreformen (zweite Generation) (Richmond 2008).

Die seit den 1990er-Jahren entstandene vierte Generation zeichnet sich durch eine emanzipatorisch-partizipatorische Friedensagenda und eine kritische Friedensforschung aus. Sie wirft der dritten Generation vor, den impliziten Eurozentrismus ihrer eigenen Friedensagenda nicht zu hinterfragen. Das von der westlichen Geschichte geprägte Ideal des westfälischen Friedens und die neoliberale Marktagenda würden als universale Maßstäbe vorausgesetzt. Sie hinterfragt auch kritisch, dass jede intervenierende Partei nicht losgelöst vom Konfliktsystem ist, sondern auch „Teil“ des Systems. Dementsprechend steht die vierte Generation für Ansätze, die lokale Konfliktparteien aus einer emanzipatorischen Perspektive aktiv einbeziehen und gemeinsames Lernen fördern (Richmond 2008). Vor diesem Hintergrund entstand u. a. Johan Galtungs Konzept der „kulturellen Gewalt“ (Graf 2009), das unten noch erläutert wird.

Dieser grobe Überblick verdeutlicht die geradezu dialektische Entwicklung der Friedensforschung und die ihr immanenten unterschiedlichen Strömungen, die auch heute noch aktuell sind. Zentraler Antrieb für die Weiterentwicklung der Friedensforschung über die beschriebenen Generationen hinweg ist die Annahme, dass ein nachhaltiger Frieden nur erreicht werden kann, wenn die tiefer liegenden Anliegen und Themen berücksichtigt werden. Werden diese Wurzeln in einem Friedensprozess nicht bearbeitet, können Konflikte wieder aufbrechen und Gewalt eskalieren (Lederach 1999; Galtung 1998). Die Erfahrungen seit dem Ende des Kalten Krieges bestätigen dies. So griffen in zahlreichen bewaffneten Konflikten, z. B. in El Salvador, Angola oder Israel-Palästina, herkömmliche Ansätze in Form von politischen Vereinbarungen zu kurz, sodass nach einem Waffenstillstand sogar mehr Menschen starben als vorher (O'Toole 1997).

2.1.2 Unterschiedliche Arten der Konfliktbearbeitung

Analog zu den oben dargestellten vier Generationen der Friedensforschung lassen sich unterschiedliche Ansätze der Konfliktbearbeitung voneinander abgrenzen.

Zur *Konfliktregelung* zählen herkömmliche Ansätze, die in der gängigen Politikpraxis beobachtet werden können. Im Wesentlichen umfassen sie ergebnisorientierte Strategien mit dem Ziel, tragfähige Lösungen zu erreichen und/oder direkte Gewalt zu beenden, ohne die zugrunde liegenden Konfliktursachen anzusprechen. Das vorrangige Ziel besteht darin, Konflikte durch politische Vereinbarungen wie beispielsweise Waffenstillstand beherrschbar zu machen. Die handelnden Personen, welche diese Maßnahmen umsetzen, sind meist offizielle Führungskräfte aus Militär, Politik und teilweise auch aus der Wirtschaft. Ein bekannter Vertreter dieser Tradition der Konfliktbearbeitung, die auch der oben beschriebenen ersten Generation der Friedensforschung zugeordnet werden kann, ist William Zartman (vgl. Reimann 2004).

Etwas tiefer reichen Ansätze der sogenannten „*Konfliktlösung*“. Sie zielen darauf ab, den Konflikt als gemeinsames Problem neu zu definieren und akzeptable Lösungen für beide Seiten zu finden. Lang andauernde Konflikte werden dabei als natürliche Folgen tieferliegender und unerfüllter menschlicher Bedürfnisse, wie Identität, Nahrung, Sicherheit und Freiheit, angesehen. Im Gegensatz zu Interessen sind diese Bedürfnisse nicht verhandelbar. Die Strategien der Konfliktlösung reichen weit über politische Vereinbarungen hinaus. Sie sind prozess- und beziehungsorientiert und beinhalten auch inoffizielle Aktivitäten, die von zivilgesellschaftlichen Gruppen oder Nichtregierungsorganisationen (NGOs) durchgeführt werden (Reimann 2004;

Miall 2004). Diese Ansätze zählen typischerweise zur zweiten und dritten Generation der Friedensforschung.

Sowohl die Ansätze zur Konfliktregelung als auch zur Konfliktlösung haben sich seit dem Ende des Kalten Krieges als unzureichend erwiesen, wenn es um die Bearbeitung hochkomplexer Konflikte geht. In den Worten des Konfliktberaters Paulo Freire ist ein Friedensprozess, der in einem Friedensabkommen seinen Höhepunkt findet, nicht „das Ende des Kampfes“, sondern „ein Moment im Kampf“ (Freire 1998). Das Aufkommen der sogenannten „neuen Kriege“ (Münkler 2004; Kaldor 2007) und „post-modernen Kriege“ (Wollscheid 2004) führte zu einem steigenden Bedarf an differenzierteren Ansätzen für eine angemessene Konfliktanalyse sowie für eine Interventionspraxis mit mehreren Dimensionen (Purkharthofer 2000).

Infolgedessen entstanden in den 1990er-Jahren Ansätze zur Konflikttransformation. Sie umfassen nicht nur ergebnisorientierte (Konfliktregelung) und beziehungs- bzw. prozessorientierte (Konfliktlösung), sondern auch strukturorientierte Strategien. Das Ziel besteht in der Herstellung umfassender sozialer Gerechtigkeit und der Versöhnung der Konfliktparteien. Im Fokus stehen die Ressourcen für Frieden innerhalb der Konfliktkonstellation und das Einbinden aller involvierten Akteure auf allen Ebenen. Prominente Vertreter*innen der Konflikttransformation sind Johan Galtung¹, John Paul Lederach (Reimann

¹Johan Galtung, einer der Gründerväter der Friedensforschung, ist heute nicht unumstritten, vor allem wegen vereinzelter äußerst missverständlicher Äußerungen, die verschwörungstheoretisch und antisemitisch gelesen werden können. Ich persönlich distanziere mich von solchen Ansichten. Im Rahmen dieses Buches beziehe ich mich fast ausschließlich auf die Modelle und Begriffe, mit denen er die Friedensforschung und Konflikttransformation bis heute beeinflusst hat und die für komplexe Konfliktanalysen meines Erachtens unverzichtbar sind. Hierzu gehören u. a. die von ihm geprägten Begriffe der strukturellen und kulturellen Gewalt.

2004; Miall 2004) und Herbert Kelman. Das Herbert C. Kelman Institute for Interactive Conflict Transformation in Wien (IICP), das vom Mitbegründer des Ansatzes der integrativen Konflikttransformation, Wilfried Graf, geleitet wird, wurde ebenfalls nach ihm benannt (IICP 2022). Diese Ansätze sind Teil der vierten Generation der Friedensforschung.

Die Entwicklung der verschiedenen Konfliktbearbeitungsansätze verdeutlicht die Bedeutung umfassender und multidimensionaler Interventionen zur nachhaltigen Konfliktlösung. Dazu sind entsprechend multidimensionale Analysewerkzeuge und Begrifflichkeiten zur Analyse von Konflikten erforderlich.

2.1.3 Analysewerkzeuge der Friedensforschung

In analytischer Hinsicht ist für die Friedensforschung, insbesondere in der Tradition der vierten Generation bzw. der Konflikttransformation, ein mehrdimensionales Verständnis von Konflikt und Gewalt charakteristisch. Demnach sind Konflikte als Ereignisse zu verstehen, in denen unterschiedliche, als unvereinbar wahrgenommene Positionen aufeinanderprallen. Hinter jedem Konflikt stehen – so die Friedensforschung – unerfüllte tiefere Anliegen, z. B. in Form von nicht verhandelbaren Bedürfnissen. Johan Galtung, einer der Gründerväter der Friedensforschung, identifizierte vier Grundbedürfnisse: Überleben, Wohlergehen, Identität und Freiheit (Galtung 1998; 2008). Andere Konzepte gehen von deutlich mehr Bedürfnissen aus (z. B. Max-Neef 1991; Fathi 2019). Unabhängig davon sind verletzte Bedürfnisse die eigentliche Triebfeder jedes Konflikts – werden sie erkannt und erfüllt, kann der Konflikt auch nachhaltig gelöst werden. Konflikte sind somit

wichtige Signalgeber für problematische Zustände und können Entwicklungsmotoren für notwendige Veränderungen sein.

Konflikt ist daher nicht zwangsläufig als Gegenteil von Frieden zu verstehen, denn Konflikte können auch „friedlich“ ausgetragen werden. Vielmehr ist Frieden das Gegenteil von Gewalt. In Anlehnung an das Konzept von Galtung ist eine Minimalanforderung an Frieden die Abwesenheit von sogenannter direkter, struktureller und kultureller Gewalt (Galtung 1975; 1998; 2008).

Direkte Gewalt ist jede Art von verbaler oder physischer Handlung, die von Menschen gegen andere ausgeübt wird und ihnen Schaden zufügt. Galtung bezeichnet sie auch als „personale“ Gewalt, weil sie von Personen ausgeht, oder als „manifeste“ Gewalt, weil sie im Gegensatz zu den beiden anderen Gewaltarten sichtbar ist (Galtung 1998).

Der von Galtung Anfang der 1970er-Jahre etablierte Begriff der *strukturellen Gewalt* versteht sich als vermeidbare Beeinträchtigung menschlicher Grundbedürfnisse, ausgehend von ausbeuterischen und unterdrückerischen Rahmenbedingungen und Machtverhältnissen. Er bezeichnet sie auch als „Ursache für den Unterschied zwischen dem, was sein könnte und dem, was ist (Galtung 1975: 9).“ Strukturelle Gewalt umfasst somit alle Formen struktureller Diskriminierung, die ungleiche Verteilung von Lebenserwartung, Bildungschancen und Einkommen. Sie zeigt sich charakteristischerweise im Wohlstandsgefälle zwischen den Gesellschaften des globalen Nordens und des globalen Südens, kann aber auch eingeschränkte Lebenschancen durch Umweltverschmutzung bedeuten. Für die Analyse inter- und vor allem innergesellschaftlicher Konflikte (einschließlich der Hintergründe terroristischer Anschläge) bleibt diese Untersuchungsdimension unverzichtbar (Galtung 1975).

Anfang der 1990er-Jahre führte Galtung den Begriff der *kulturellen Gewalt* ein. Darunter versteht er charakteristische Muster in den verschiedenen Bereichen der Kultur, wie z. B. in der Kunst, der Berichterstattung, der Folklore etc., die direkte und strukturelle Gewalt legitimieren. Dazu gehören z. B. in Religionen die Vorstellung der eigenen Auserwähltheit oder Ideologien, in denen andere Menschengruppen und Länder herabgesetzt oder gar entmenschlicht werden. Typischerweise zeigt sich kulturelle Gewalt auch in der Verklärung vergangener Kriege (Galtung 1998). In ihrer extremsten Form manifestiert sich kulturelle Gewalt als „Hate Speech“ und kann sogar zu extremer Gewalt aufrufen, wie etwa im Kontext der Genozide im nationalsozialistischen Deutschland (Lukianoff und Strossen 2022) oder in Ruanda (UNESCO 2021) gut dokumentiert ist. Im 21. Jahrhundert erhält kulturelle Gewalt im Kontext hybrider Kriegsführung und unter dem Einfluss sozialer Kommunikationsmedien sowie neuer Möglichkeiten der Datenmanipulation eine neue Dimension mit unabsehbaren Folgen. Der Russland-Ukraine-Krieg, der sich auch in einer groß angelegten Propagandaschlacht manifestiert, beinhaltet somit vielfältige Aspekte kultureller Gewalt, die einen Friedensprozess in Zukunft nachhaltig erschweren werden.

Friedensforscher*innen wie Galtung zufolge liegen allen Gewaltarten auch unbewusste Tiefendimensionen zugrunde. Dies ermöglicht die Analyse tiefer liegender Triebkräfte.

Strukturelle Gewalt entsteht aus sogenannten „Tiefenwidersprüchen“ oder Machtungleichgewichten in den unbewussten Beziehungsmustern verschiedener gesellschaftlicher Segmente. Galtung unterscheidet folgende Trennlinien

- 1) Umwelt: Mensch vs. Natur;
- 2) Geschlecht: männlich vs. weiblich (Sexismus);
- 3) Generation: alt vs. „erwachsen“ vs. jung;
- 4) Hautfarbe: hell vs. dunkel (Rassismus)
- 5) Klasse: Mächtige vs. Machtlose (Klassismus). Als Unterpunkte dieser Kategorie unterscheidet Galtung verschiedene Machtformen: a) Politische Macht: Wer entscheidet über/unterdrückt wen? b) Militärische Macht: Wer marschiert wo ein/besetzt wen? c) Ökonomische Macht: Wer beutet wen aus? d) Kulturelle Macht: Wer durchdringt/konditioniert/entfremdet wen?)
- 6) Normalität vs. Abweichung (Stigmatisierung);
- 7) Nationalität („Ethnie“) / Kultur (Religion) / Zivilisation: Herrschende vs. Beherrschte (Nationalismus, Fundamentalismus);
- 8) Territorium: Staatenwelt, Zentrum vs. Peripherie (Zentralismus).

Über diese Trennlinien hinaus geht Galtung davon aus, dass der strukturellen Gewalt eine Pathologie zugrunde liegt, die er als „*PSFM*-Syndrom“ bezeichnet. Dies bedeutet, dass das Machtungleichgewicht der genannten Trennlinien folgende Komponenten beinhaltet: *Penetration* (als Gegenteil von Autonomie), *Segmentierung* (als Gegenteil von Integration), *Fragmentierung* (als Gegenteil von Solidarität), *Marginalisierung* (als Gegenteil von Partizipation) (Galtung 1998; Graf und Bilek 2003).

In ähnlicher Weise geht Galtung auch im Kontext kultureller Gewalt von unbewussten, syndromartigen Programmierungen aus, die der gesamten Kultur (Religion und Ideologie, Sprache und Kunst, empirische und formale Wissenschaft) zugrunde liegen und die andere Formen von Gewalt antreiben und legitimieren. Das emotionale „*MMT*-Syndrom“ setzt sich aus den Komponenten *Mission* (Sendungsbewusstsein), *Mythos* (Auserwähltheit)